

Predigt „Ich habe einen Freund, der sagt: Glaube brauch ich nicht“

Am 10.6.2012 im MGD

1.

Ich finde unsere Gottesdienste richtig gut.

Wir haben gute Musik, intensive Gebete
und interessante Themen.

Wir haben tolle Mitarbeiter, die sich sehr einsetzen.

Wir sind hier, weil Gott uns ruft.

Da frage ich mich: Warum kommen nicht Hunderte?

Tja, warum?

Wir haben eine Umfrage gemacht:

„Warum kommen unsere Freunde
oder unsere Angehörigen nicht in den Gottesdienst?“

⇒ „Ich habe einen Freund, der sagt:

Glaube brauch ich nicht!“

Vielleicht haben Sie diese Erfahrung auch schon gemacht:

Sie wollen jemanden einladen, und er sagt:

„*Mir gibt das nichts!*“

1. Vor einem halben Jahr wurde hier einiges gestrichen.

Ich kam mit einem freundlichen,
jungen Malergesellen ins Gespräch.

Er sah sich unsere Kirche an.

Da stand das Podium für die Band
mit den verschiedenen Instrumenten. ---

Er sah sich durchaus überrascht um, ---

aber nicht sonderlich interessiert,

und sagte dann:

„*Ich gehe nicht in die Kirche. Warum sollte ich?*“

2. Vor zwei Wochen standen wir hier
mit dem Leiter einer Werbeagentur.

Der wohnt hier in der Gemeinde

und will uns bei der Werbung für das Welcomefest
in der Eberthalle im September helfen.

Wir wollen ja die Halle vollkriegen,

wir wollen,

dass Menschen von Gott wirklich berührt werden;

dass sie merken, wie toll Glaube ist.

Er hat für uns eine Kooperation
mit den HAN abgemacht.
Wir können ganze Seiten dort gestalten.

Wir haben dann auch über den Glauben gesprochen.
Da hat er gesagt:
*„Ich bin Heide.
Mir sagt das alles nichts.“*

Das ist interessant:
Er findet die Gemeinde gut,
er unterstützt uns mit viel Einsatz.
Aber Gottes Botschaft interessiert ihn nicht.

Er sagte auch:
*„Kirche hat einfach ein schlechtes Image.
Wenn von Kirche berichtet wird,
dann klingt das langweilig und lebensfern.“*

3. Eine Frau sagte:
*„Glaube brauch ich nicht.
Ich habe das nicht nötig.
Ich komme erst zur Konfirmation meiner Kinder wieder.“*

4. Ein anderer sagte:
*„Ich brauche Gott nicht.
Ich habe Sicherheit in mir.
Ich kann Probleme mit mir selbst
oder im Gespräch mit Freunden abmachen“.*

So ist das.
Und manchmal klingt da ein Unterton mit:
*„Du brauchst das wohl.
Du schaffst es nicht allein.“*

Oder es schwingt eine gewisse Neugier mit:
*„Wieso gehst du da hin?
Du bist doch sonst eigentlich ganz normal?!“*

Viele von uns haben solche Freunde, die sagen:
„Glaube brauch ich nicht“.
Die Botschaft von Gott
trifft ihre Herzen nicht.

Da nützt es dann auch nichts,
wenn die Gemeinde „*lebendig*“ ist.
Auch *lebendige Gemeinden* haben Schwierigkeiten,
so genannte „*Kirchendistanzierte*“ anzusprechen.

2.

Auf der *einen Seite* stehen also Freunde oder Bekannte von
uns, die sagen: *Glaube brauch ich nicht*.
Und auf der anderen Seite steht Gott.

← da stehen nicht zuerst wir, da steht Gott!!

Was will Gott?

Gott hat einen Plan mit uns und unserer Welt.

Er möchte,
dass wir *in Frieden miteinander* leben. (= Shalom)
Und er möchte,
dass keiner von uns *in dieser Welt* verloren geht.

Deshalb hat er seinen Sohn geschickt,
Jesus, *hebr. „Jeschua“*, das bedeutet übersetzt: *Gott rettet*.
Er wird *der Friedefürst* genannt,
der *Heiler*, der die Herzen heilt.

Darum geht es Gott.
Und er heilt zuerst durch Liebe.
Er liebt uns.
Er will uns sozusagen *anfüllen* mit seiner Liebe,
so dass sie sich vollständig in uns ausbreitet.

Das hat Folgen,
und auch das gehört zu seinem Plan:
Gottes Liebe verändert uns.
Sie heilt uns.
Sie strahlt aus – durch uns hindurch in unsere Umwelt.

Hier in der Gemeinde *öffnen wir uns* immer wieder
für diese Liebe Gottes.
Wir wenden uns Gott zu.

Gott hat viel investiert in jeden einzelnen von uns.
Denn ihm ist jeder von uns *unendlich* wichtig.

Im Lukas-Evangelium heißt es:
 „Welchen Nutzen hätte der Mensch,
 wenn er die ganze Welt gewönne
 und verlöre sich selbst
 oder nähme Schaden an seiner Seele?“
 (Lukas 9, 25)

Jesus hat das gesagt.
 Er nimmt hier das auf, was unsere Freunde *meinen*,
 wenn sie sagen: Glaube brauch ich nicht.

Sie sagen:
 Ich habe das nicht nötig.
 Ich kann meine Probleme selbst lösen.
 Ich habe meine eigenen Ziele
 und kann sie auch erreichen.

Das ist so.
 Es gibt Menschen, die können sehr viel erreichen
 und die ganze Welt gewinnen.
 Oder zumindest *ziemlich viel* davon.

Jesus geht es um etwas anderes:
 Es geht ihm um den Menschen selbst.
 Er meint offenbar,
 dass man sehr viel *Äußerliches* gewinnen
 und dabei sich selbst, die eigene Seele verlieren kann.

Gott geht es um jeden von uns.
 Es geht ihm um *Frieden* und *Heilung*.
 Der Name „Jesus“ bedeutet: *Gott rettet*.

Er will *die verwundeten Herzen heilen*.

Mit dem Herz ist das so eine Sache:
Man sieht die Wunden nicht.

Manchmal bemerke ich sie bei mir selbst.
 Aber ich zeige sie ungern.
 Außerdem *bemerke* ich sie auch nur manchmal.

Herz und Seele können eine Menge Lasten tragen.
 Wir sind stark.

Wenn wir uns stark fühlen, können wir gut sagen:
Wir brauchen den Glauben nicht.

Aber der Glaube kann sehr frühzeitig
 eine Basis für unser Leben werden,
 unsere *Lebensgrundlage*,
 die uns eine Richtung gibt, wenn es uns gut geht
 und die uns trägt, wenn es uns schlecht geht.

3.

Das will Gott.
 Und einige Menschen packt er mit dieser Botschaft.
 Ich denke mal: Den allermeisten von uns geht das so.

Für uns ist der Glaube die *Lebensgrundlage*.
 Wir *wollen* Gott spüren,
 und wir *erleben* ihn.

Wir fragen nicht,
 was der Glaube soll,
 das muss uns keiner erzählen.

Wir erleben, dass Gott uns liebt.

Und deshalb wollen wir mit Gott leben.
 Wir *bemühen* uns um Kontakt,
 wir wollen von ihm hören.

So kann unser Glaube wachsen.

Jemand hat mal gesagt:
Der Glaube ist wie ein Muskel!
 Wenn man ihn trainiert, wird er stark.

4.

Das will Gott.
 Und jetzt beginnt ein Problem,
 denn Gott will noch mehr.

Er sagt: „*Geht hin in alle Welt
 und macht alle Menschen zu Jüngern.*“
 (Mt. 28, 19)

Das steht am Ende des Matthäus-Evangeliums,
 der letzte Satz, ein ziemlich klarer Auftrag.

In unserem Gemeindeauftrag heißt es:
*„Wir wollen möglichst viele Menschen
für Gott und den Glauben begeistern“.*

„Möglichst viele“ –
Jesus sagt: *„Alle!“*

Das klingt nach ziemlich offensiver Mission.
Die Menschen sollen nicht nur
mal in den Gottesdienst kommen,
sie sollen Jünger werden.
Der Glaube soll auch ihre Lebensgrundlage werden.

Jesus hat sich bestimmt was dabei gedacht,
das so zu sagen.
Aber es löst in vielen von uns Widerstände aus.
Es gibt Gemeinden, Predigten und Glaubensaussagen,
die sehr bedrängend sind;
die Druck ausüben und unfrei machen:
Du musst das glauben, weil Jesus es befohlen hat.
Du musst dich Gott hingeben
und deinen eigenen Willen zerbrechen!

Solche Botschaften haben einige von uns gehört und erlebt
und tragen sie noch irgendwo in ihrem Herzen.
Das wollen sie aber nicht weitergeben.
Und das führt auch keinen „Kirchendistanzierten“ zur Umkehr.

Wir wollen niemanden bedrängen.

Aber wir wollen auch niemanden
einfach links liegen lassen.

Jeder einzelne ist Gott so wichtig,
dass er seinen einzigen Sohn für ihn gab.

Gott ist wie der Vater in der Geschichte vom Verlorenen Sohn.
Er steht zu Hause und wartet *sehnsüchtig*,
dass der Sohn zurück kehrt.

Gott gibt auch für uns so viel.

Ich denke,
 wir müssen überlegen,
was wir geben können.
 Gott hat uns einen Auftrag gegeben.
 Den können wir nicht ignorieren,
 selbst dann, wenn uns unsere Freunde sagen:
 „*Glaube brauch ich nicht*“.

5.

Also: Was können wir machen?
 Wie können wir jemanden interessieren,
 der kein Interesse hat?

Dieses Problem hatte schon Jesus.
 Und er ist es mit einer interessanten Strategie angegangen,
 die mehrfach in den Evangelien beschrieben wird.
 Wir haben sie eben in der Lesung gehört.
 Es lohnt sich, mal jeden Satz,
 jeden Vers genauer unter die Lupe zu nehmen.

(Vers 1)

1 *Jesus rief seine zwölf Jünger zusammen und gab ihnen die Kraft und die Macht, alle Dämonen auszutreiben und Kranke zu heilen.*

Er rief seine Jünger zusammen,
 um sie loszuschicken.
Er machte also nicht alles selber.

Da sind viele Leute, die wir erreichen wollen.
 Also müssen wir es ***gemeinsam*** machen.

Er übertrug ihnen ***Verantwortung***,
 und er rüstete sie auch aus:
Er gab ihnen Kraft und Vollmacht.

Er sagte also nicht: *Macht mal einfach irgendwie*,
 sondern er gab ihnen die Kraft und den Segen Gottes.

(Vers 2)

2 *Er beauftragte sie, überall die Botschaft von Gottes neuer Welt zu verkünden und die Kranken gesund zu machen.*

Er gab ihnen einen klaren **Auftrag**:

Sie sollen *die Botschaft von Gottes neuer Welt*,
also *das Evangelium* verkünden.
Und sie sollen *Dämonen austreiben*
und die Kranken gesund machen.

Sie sollen also ***genau das machen,***
was Jesus selbst auch immer tat.

In dem Sinne sind sie *Jünger*
oder *Schüler* ihres Meisters.
Wie in einer klassischen Ausbildung:
Sie lernen vom Meister und machen es dann selber.

„*Dämonen austreiben und Kranke heilen*“ –
es gibt viele Überlegungen darüber,
was mit den „Dämonen“ gemeint ist.
Ich verstehe das so:
Ein „Dämon“ ist etwas, das einen Menschen *besetzt* hält.
Es gibt Dinge,
die uns besetzen und wirklich *unfrei* machen können:
Das kann eine Sucht sein
oder z.B. ein *falsches Ziel*, das wir erreichen wollen
und für das wir alles einsetzen.

„*Dämonen austreiben und Kranke heilen*“
hat viel zu tun mit ***Befreiung***.

Jesus will uns von Zwängen *befreien*,
die uns gefangen halten.
Er will unsere Seelen
und unsere verwundetes Herz ***heilen***.

An dieser Stelle wird nicht deutlich,
wie seine Jünger das machen sollen.
Es heißt nur:
„*Er gab ihnen die Kraft und die Macht, das zu tun*“.

Und dann gab er einen klaren Auftrag:
Geht los,
verkündet das Evangelium
und heilt die Menschen.

In Vers 3 folgen ein paar seltsam anmutende
Verhaltensmaßregeln:

3 *"Nehmt nichts mit auf die Reise", befahl er ihnen, "weder Wanderstab noch Tasche, weder Essen noch Geld, nicht einmal ein zweites Hemd."*

Wer nichts hat, ist vollkommen abhängig von den anderen.
Die Jünger begeben sich in die Hand der Leute,
zu denen sie kommen.

Und sie müssen vollkommen auf Gott vertrauen.

Da gibt es kein Netz und keinen doppelten Boden.
Es gibt nur den Auftrag
und das Ziel, das Jesus ihnen gerade gesetzt hatte.

Vers 4 ist auch eine *Verhaltensregel*,
eine etwas seltsam anmutende:

4 *Wenn ihr in ein Haus kommt, dann bleibt dort, bis ihr weiterzieht.*

Die Jünger sollen nicht von Haus zu Haus ziehen,
und mal hier und mal da wohnen.
Jesus will vermeiden,
dass es Probleme mit den Gastgebern gibt.

Und dann kommt Vers 5.

Es gab offenbar Menschen,
die nichts mit den Jüngern zu tun haben wollten.
Die sagten: *Geht mal weiter,*
ich brauch das nicht!

5 *Seid ihr aber in einer Stadt nicht willkommen, dann geht fort und schüttelt den Staub von euren Füßen als Zeichen dafür, dass ihr die Stadt dem Urteil Gottes überlasst."*

Hier in diesem Vers ist vom „Urteil Gottes“ die Rede.
So wie das hier formuliert ist, klingt es,
als ob dann gleich die Strafe folgt.

Das ist aber ursprünglich nicht gemeint.
Dieser Beiklang kam erst später dazu.
Jesus sagt eher:

Überlasst die Menschen, die euch nicht hören wollen,
Gott. Er wird schon wissen, wie es weitergehen wird.
Ihr sollt euch davon nicht entmutigen lassen!

Denn das war ein Problem:
Die Jünger ließen sich entmutigen.

Deshalb sagte Jesus: *Macht es anders.*
 Wenn jemand das Evangelium wirklich nicht hören will,
 dann geht erst mal weiter.
Bleibt nicht dauerhaft stehen bei denen, die nicht wollen.

Es ist viel wirkungsvoller,
 sich um die zu kümmern,
 die einen neuen Weg mitgehen wollen.

Denn die, die sich einladen lassen,
 die interessiert sind und mitgehen,
 die können andere anstecken.
 Das Schwerste ist, *ein paar Menschen* einzuladen.
 Die meisten kommen, wenn *ein paar* da sind.

Jesus konzentriert sich zunächst auf die,
 die sich einladen lassen wollen.

Wir dagegen machen das oft umgekehrt.
 Wenn jemand sagt „*Mich interessiert das nicht*“,
 dann sind wir schnell entmutigt.

Jesus sagt:
Seht nicht so stark auf die, die kein Interesse haben.
Überlasst sie Gott.
Ihr sollt auf die sehen,
die kommen wollen.
Und dann geht los!

6.

Was bedeutet das alles für uns
 und unsere Freunde, die uns sagen:
Glaube brauch ich nicht?

Denn das sind ja nicht bloß *Kritiker*
 oder einfach *am Glauben Uninteressierte*,
 es sind ja vor allem auch ***unsere Freunde***,
 die das sagen.

Es bedeutet, dass wir uns nicht entmutigen lassen sollen.
 Sie haben Gott zwar noch nicht erlebt,
 aber sie sind ihm dennoch unendlich wichtig.

Es bedeutet, dass wir niemanden bedrängen sollen.
 Wer unsere Einladung nicht annimmt,
 den legen wir Gott ans Herz.

Es bedeutet, dass wir nie aufhören sollen,
 andere einzuladen.
 Wer soll sie denn sonst einladen?
 Wir können das kreativ und bewusst machen.
 Wir können uns eine Liste mit Namen von Menschen
 anlegen, für die wir beten
 und die wir einladen wollen –
 z.B. zum Welcomefest in die Eberthalle
 oder zu unserem Glaubenskurs im September.

Es bedeutet, dass *wir* wichtig sind in Gottes Plan.
 Jesus hat nicht alles alleine gemacht.
 Er hat sich Mitstreiter gesucht und sie losgeschickt.

Und er hat sie ausgerüstet.
 Das ist das Wichtigste.

Er hat sie ausgerüstet, ermutigt und ihnen Kraft gegeben.

Denn am Anfang steht:

Gott liebt dich!

Gott will dich heilen.

***Er will dich anfüllen mit seiner Liebe
 und mit der Kraft des Heiligen Geistes.***

Das **wird** in uns wirken.

Es wird ausstrahlen.

Es gibt viele Menschen, die sagen: *Glaube brauch ich nicht.*
 Gott liebt sie alle.
 Genauso wie er uns liebt.

Also: Was machen wir?